

Das Blumenfenster.

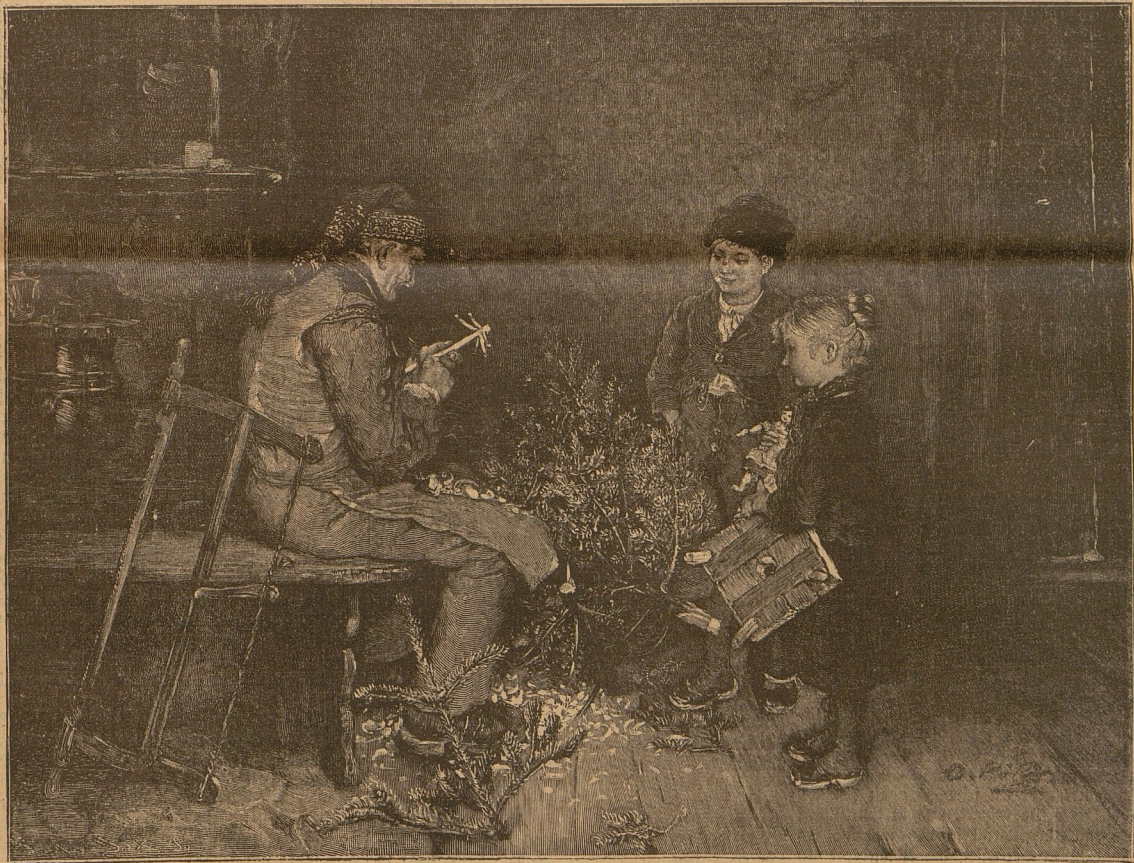
Der herannahende Frühling wird bei manchen unserer verehrlichen Leser den Wunsch erwecken, wieder einige Hausblumen zu besitzen, erfreuen diese doch Auge und

Die Kultur der Zwiebelgewächse ist sehr einfach. Eine der ersten Bedingungen für eine schöne Blüte ist das gute Wurzelschlagen der Zwiebel, bevor sie Blätter entwickelt. Zu diesem Zwecke setzt man die Töpfe mit den eingepflanzten Zwiebeln in dunkle, kühle Keller. Die Dunkelheit soll nicht etwa das Treiben der Wurzeln begünstigen, sondern soll haupt-

sagen kann. Schlechter aber noch als die Blätter entwickelt sich der Blütenstengel, der z. B. bei der Hyacinthe nur wenige und keine Glocken ansetzt.

Eine andere Methode ist folgende:

Man nimmt eine Kiste von etwa 20 Zoll Höhe, oder besser noch höher, bringt auf den Boden grobkörnigen, feuchten Sand, stellt hierauf die Töpfe



Ein Künstler.

Herz eines jeden Naturfreundes und machen das Heim anheimelnd und freundlich.

Unser Rat ist: Pflanz Zwiebelgewächse! Hyacinthen, Tulpen, Crocusse usw. sind nicht nur verhältnismäßig leicht, sondern auch schnell zum Treiben und Blühen zu bringen.

sächlich das Treiben der Blätter verhindern. Würden wir die neu eingepflanzten Zwiebeln sofort ans Fenster bringen, so treibt sie zuerst die Blätter, die sich dann lange nicht so kräftig entwickeln können, da die Zwiebeln der noch nicht gut entwickelten Wurzel halber aus dem Erdboden keine genügende Nahrung

mit den Zwiebeln und füllt nun Sand zwischen und über dieselben, so daß die Töpfe sechs Zoll hoch mit Sand bedeckt sind. Der Sand wird stets mäßig feucht gehalten. Die Kiste stellt man in eine Ecke des geheizten Zimmers, z. B. unter das Sofa. Sobald nun die Zwiebeln gut eingewurzelt sind und



Am Wege.

Von Anna Treidel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

antreiben, wächst der Stengel mit den Blättern aus dem Sande hervor. Dann nimmt man die Töpfe heraus, thut eine Papierblüte über die Triebe, gießt die Erde jetzt gut an und stellt die Töpfe ins Fenster, wo sie dann in zwei bis drei Wochen sehr schön blühen werden. Bis zu dem Antreiben bedürfen sie nur wenig Begießung. Die Erde, beziehungsweise der überlegte Sand, wird immer nur mäßig feucht gehalten. Nun aber wollen sie viel Wasser, denn es trocknen die Ballen schon der Wärme halber schnell aus, und dann zehren die Wurzeln bedeutend. Beim Begießen hätte man sich sorgfältig, Wasser in die Mitte auf die Zwiebel selbst zu bringen, denn sie faulen gar leicht davon; man begieße immer nur am Rande des Topfes oder im Unterfeger.

Der Boden soll leicht, nur mäßig reich und sandig sein, doch kann man in Ermangelung desselben auch Gartenerde gebrauchen, da die Pflanzen nicht sehr wählerisch sind. Eine Hauptregel beim Treiben ist nicht mit kaltem Wasser zu gießen, weil sonst der Trieb in Stocken gerät und die Blumen sitzen bleiben. Außer in den Töpfen lassen sich die Blumenzwiebeln, besonders Hyacinthen, auch in eigens dazu geformten Gläsern nur in Wasser zur Blüte bringen. Es macht das absolut keine Mühe. Man muß in diesem Falle die Wurzeln vor den Sonnenstrahlen schützen, was einem am besten durch Umwinden der Gläser mit farbigem Papier gelingt. Das Wasser muß von Zeit zu Zeit erneuert werden, damit es nicht in Fäulnis übergeht. Letztere kann man für längere Zeit fernhalten, wenn man dem Wasser einige Stücken Holzkohle zusetzt. Bei der Erneuerung des Wassers ist darauf zu achten, daß man die Wurzeln nicht beschädigt. Ferner darf nicht veräuert werden, die Gläser bei Eintritt von sehr kalter Witterung des Abends vom Fenster zu entfernen, da die zu starke Abkühlung des Wassers ungünstig auf die Blüte einwirkt. Für Lilien gebrauche man tiefere Töpfe, wie für Hyacinthen, da sie ihre Wurzeln tiefer in die Erde senken als diese. Crocusse und Tulpen pflanze man ebenfalls wie die Hyacinthen, nur nehme man bei ersteren eine längliche Ritze oder dergleichen in die man ein bis zwei Dutzend Zwiebeln setzen kann.

Sind die Blumen abgeblüht, so bringe man die Pflanzen in ein frostfreies Votal, begieße sie immer weniger und weniger, höre aber unter keinen Umständen plötzlich damit auf, da das die Zwiebeln verdirbt. Das welke Laub kann man dann später abschneiden. Die Zwiebelgewächse haben noch den Vorteil, daß sie selbst dann sich zu schöner Blüte entfalten, wenn sie nicht direkt von der Sonne beschienen werden, so lange sie nur helles Licht haben. Ein Blumenfenster mit einem halben Dutzend Hyacinthen, Tulpen und ein bis zwei Dutzend Crocus, nach und nach gepflanzt, ist ein herrlicher Anblick, und die Besitzerin wird für ihre kleine Mühe reichlich belohnt. Erwähnen wollen wir auch hier noch, daß man seine Pflanzen, Zwiebeln, Samen usw. nur von durchaus realen Geschäften beziehen soll. Es ist aber, als ob man bei manchen Leuten in den Wind spräche, immer und immer wieder lassen sie sich verleiten, von kleinen herumziehenden Händlern zu beziehen, nur weil sie billiger sind. Was nützt es denn, billige Ware zu erhalten, wenn sie nichts taugt? Wir warnen deshalb nochmals unsere Leser ausdrücklich, nur mit guten Geschäften in Unterhandlung zu treten, denn man hat sonst zu dem Schaden den Alerger und Spott noch obendrein. Erst lacht man sich ins Fäulichen und denkt: „Ja, da hast Du mal wieder ein feines Geschäft gemacht, so und so viel hast Du erspart, und in Wirklichkeit ist man grenzenlos bereingefallen, und wer sich ins Fäulichen lacht, ist der Verkäufer, daß er wieder einen Dummen gefunden hat.“



„Nur sträubte und zierte sie sich.“ „Wie kann ich!“ sagte sie verlegen. „Aber sein Zureden half — und sie wollte doch auch so gern wissen, wie Wein eigentlich schmeckte und hatte auch Durst. Er neckte sie weiblich, als sie nun unbeholfen an zu trinken begann. — „Glück, Glück!“ machte er lustig.“

Nach einigen Schlingen hörte sie auf und forschte ängstlich in seinem Gesicht, ob sie auch nicht zu viel getrunken. Er nickte ihr aufmunternd zu.

„Schmeckt's? Nur mehr, das schadet nichts!“

Herrlich schmeckte es, das war ein köstlicher Genuss, ein nie geahntes Behagen. Nicht nur durch die Kehle, nein, durch den ganzen Leib fühlte man den Wein rinnen, so feurig und so mollig.

„Trink nur aus, ich gönne es Dir, kann's ja alle Tage haben.“

Sie ließ sich nicht lange nötigen — lächelnd reichte sie ihm die leere Flasche wieder.

„Das war unser Verführungsstrahl!“ sagte er.

„Ach, wenn der Großvater doch auch einen Schluck von dem Wein abgekriegt hätte.“ sagte Agnes bedauernd, mit ihrem guten Herzen an andere denkend, an Abgeben und Mitteilen von dem seltenen Gutes, das sie jetzt genöß. „Er hat zweimal in seinem Leben welchen getrunken, erzählte er immer. Das erste Mal, wie er Bräutigam war und mit der Großmutter zum gnädigen Herrn ging, um sich vorzustellen — da war gerade die gnädige Frau in der Stube und hat mit ihnen gesprochen und Glück gewünscht und sie sollten sich auch gut vertragen in der Ehe, und dann hat sie Jedem von ihnen ein Glas roten Wein eingeschenkt — sie soll sehr gut gewesen sein, die gnädige Frau — und sie haben es ausgetrunken wie Wasser, aber es habe geschmeckt, garnicht zu sagen so schön und ganz wirblig im Kopf sind sie wieder rausgekommen! Und das zweite Mal hat er Wein gekriegt, als er ein paar Jahre später der gnädigen Frau ihren Lieblingshund anbrachte, den sie im Dorf überfahren hatten, und ihm das kranke Bein zurecht machte, was er gut verstand. Es war aber gelber Wein dieses Mal, doch der schmeckte eben so fein!“

„Na, ich möchte Dirinem Großvater schon gern eine ganze Flasche Wein schenken, liebe Agnes, wenn Dir das Freude machte! Du müßtest sie Dir aber selber holen kommen! Kannst mich ja mal abends besuchen, wenn es dunkel ist und das Tagewerk ruht! Komm nur ohne Furcht in den Garten — die Pforte nach der Straße ist ja immer unverschlossen — und klopf leise an mein Fenster — es ist das letzte rechts unten! Ich öffne Dir dann!“

Sie lächelte besagten. Da küßte er sie wieder, lange und fest, daß sein Mund sich durchbrückte bis auf die Zahnröhren und ihr die Lippen feuchtete. Sie litt es schweigend — es war ja auch so wunderschön, wie der Wein durchglühete sie sein Kuß!

„Siehst Du, nun geht's schon besser!“ lobte er.

Und als er merkte, daß sich ihr Herz ihm öffnete, rückte er noch näher an sie heran. Ihr wurde so traumhaft, so seltsam-matt zu Mut, sie schloß die Augen; sie hatte die Empfindung, als käme eine große roßige Woge daher, die höbe sie auf und trüge sie in die Ferne. Als sie die Lider wieder öffnete, schrad sie zusammen — Norbert's Antlitz schimmerte ihr fahlbleich entgegen, seine Augen funkelten, sein Atem ging schwer.

„Sind sie krank, junger Herr?“

„Ja, krank am Herzen!“ nickte er. „Agnes, weißt Du, was Liebe ist?“

„Nurlos sah sie ihn an, um die Antwort verlegen, den Kopf senkte.“ „Ja — meine Eltern liebte ich doch auch!“ flötete sie endlich.

„Wohl, doch es giebt noch eine andere Liebe! Kennst Du nicht das alte Märchen vom Königssohn, der daher geritten kam und ein schönes Mädchen am Wege fand, die er, ohne zu fragen, ob sie arm oder niedrig geboren sei, in die Arme schloß und zu seiner Frau machte, nur weil sie ihm gefiel?“

„Ja, das Märchen hörte ich früher oft von meiner Mutter erzählen.“

„Nun, erst als ich kam, freutest Du Dich, nicht?“ Sie nickte, ihre Blicke strahlten auf. „Und wenn ich jetzt fort ginge, würdest Du traurig sein. Als ich erst böse wurde, that es Dir leid und mein Kuß schmeckte Dir gut, wie der Wein so schön und süß wie Honig — ließ Dein Herz klopfen und den Wunsch in Dir rege werden, ich möchte Dich weiter liebfoßen. Ja?“

Seine Worte ergossen sich wie ein goldener Regen über Agnes Seele und ließen daraus emporproffen, was dieses junge Unschuldsherz besaß an frischem Grün und purpurnen Blüten. Ja, alles, was er da sprach, hatte sie gefühlt, sie hätte es nur nicht so sagen können wie er. Woher er das nur alles wußte? Das schien ihr wie ein Wunder! War er vielleicht selbst ein verzauberter Prinz?

„Hörst Du, das ist Liebe!“ Seine Stimme war jetzt so leisem Klüstern herabgesunken, er schlug seinen Arm um Agnes und hielt sie fest. — „All dieses Freuen und Bangen, Begehren und Genießen zusammen — das ist Liebe!“

Ein roßiger Nebel legte sich um ihr Denken und verschleierte es zu einem dämmernenden Träumen.

„Denk an das Märchen, denk an den Königssohn, Agnes! Ich bin auch solch ein Prinz, ich liebe Dich auch, denn Du bist schön und begehrenswert — ich will mich zu Dir hernieberneigen!“

D, dieses schöne Märchen, dieser herrliche Königssohn! Am Ende erwachte sie auch noch einmal als Prinzessin.

Und das ist Liebe! Sein Mund hatte es ihr verkündet, nun wußte sie es und ihr Herz jubelte das Echo wieder: Das ist Liebe!

„Und weißt Du, was Liebe thut? — Sie giebt gern und willig — alles — alles!“ flüsterte Norbert. „Sie kennt kein Sträuben und kein Verlagen!“

Die ganze Welt versank ihr, nur ihr Märchenprinz war da, ihr Herrscher — und sie seine willenslohe Magd. Ach, sie war ja noch so jung, siebzehn Jahre erst, und so unerfahren, er hatte es leicht, sie zu blenden! Ja, es mußte so sein, wie er sagte, er würde es ja schon wissen, besser als sie, die so einfach und niedrig geboren war! —

Der wilde Knabe hatte es gebrochen, das einsame arme Röslein am Wege! —

III.

„Berwelft die Rose, entblättert, entlaubt, Es riß sie der Sturm vom Gehege, Zerbrüht und zertruten, des Duites beraubt, So lag ich sie liegen am Wege!“

Man konnte diesen Vers als Motto schreiben über das Kapitel, welches sich jetzt im Lebensbuche der armen Agnes abspielte. Es kam so unerwartet, so jäh — auf der einen Seite noch Liebesgetändel, goldene Worte, Märchenherrlichkeit — dann ein kurzes Umwenden und die angroßvollen Blicke starrten auf Leid, Unbarmherzigkeit und Abschiedsweg von dem Liebsten auf Erden.

Wenige Wochen waren verfloßen, Vieles aber hatte sie geändert. Deters noch hatte Norbert den Weg zu Agnes gefunden und auch sie war bei ihm gewesen. Sie kannte jetzt das Zimmer, das er bewohnte, mit dem Sofa von blauem Samt, hatte die schönen Bilder gesehen und blühende Waffen an der Wand, hatte dort Kuden genascht und es weiter durchlebt, das holde Märchen, das sie so ganz berückte und ihr das klare Urteil trübte!

Dann änderte sich alles mit einem Male! Norbert blieb aus und ließ auch nichts von sich hören!

Aber das war nur natürlich und begreiflich, denn ein trauriges Ereignis hatte stattgefunden und hielt ihn nun fern. Norbert's Vater war ganz plötzlich gestorben; heimtücklich, ungehört und ungehört hatte sich der Tod an ihn herangeschlichen und das Röslein ausgeblüht mit seinem Eisesboden.

Norbert that es aufrichtig leid, daß sein Vater so früh hatte sterben müssen, so ohne die mindeste Ahnung des schnellen Endes und noch nicht einmal in besonders hohem Alter, von dem man schon sagen konnte, besser unter, als über der Erde. Er selber dachte es sich schrecklich, solch ein jähes Scheiden, dachte ängstlich daran, ob es nicht auch ihn einmal so unerwartet packen könne; darum bedauerte er auch seinen Vater.

Norbert war nun der Herr auf dem Gute, von Niemand abhängig als sich selbst. Seine Trauer reichte nicht weit und natürlich auch seine Pietät nicht. Er gedachte keineswegs, der Nachfolger seines Vaters hier auf der heimlichen Scholle zu werden, „sich hier zu vergraben“, wie er es nannte. Zum Landwirt mangelte ihm jegliches Talent, das hatte er bereits eingeleitet.

Also das Gut verkaufen, zuerst auf Reisen gehen, dann nach der Residenz ziehen, lustig leben. Abwechslung genießen! Wozu war man denn jung!

Er legte sich das Programm mit einem zufriedenen Lächeln zurecht, lockende Zukunftsbilder stiegen vor ihm auf, denen er heiter znickte.

„Die Hoffnung auf Genuß ist fast so süß als schon erfüllte Hoffnung!“ sagt der Dichter — er versteht es in Menschenherzen zu lesen.

Und dann eventuell eine standesgemäße Heirat. Aber so eilig noch nicht, bewahre. Warum würde man die Freiheit mit dem Beiwort „die goldene“ versehen, wenn sie nicht in Wahrheit ein kostbares Gut wäre?

Agnes! — Der Name fiel ihm plötzlich wieder ein, als er soeben jetzt an ein anderes Weib gedacht, das seine Gattin werden sollte. Agnes! Mit welchem Vorwurf pochte der Name an sein Gewissen. Wie würde sie die Abschiedsnaechricht hinnehmen?

Sie that ihm ja recht leid, aber was war dabei zu machen! Sie mitnehmen, das ging doch nicht — und sonst? Nun, das Märchen von dem Königssohn, welches er selber der gläubigen Agnes so schön erzählt, war eben ein Märchen, und solche hört man heutzutage wohl ganz gern, glaubt sie jedoch nicht mehr und — belächelt sie im Grunde.

Sicherlich mußte das Agnes auch, so dumm ist doch heutzutage kein Mädchen mehr — sie trug ja auch ein gut Teil Schuld an der Sache!

„Heutzutage!“ ein einseitiges Wort! Was liegt nicht alles darin? Blasierte Ungläubigkeit, Eohn, Verachtung, Prahlerei und Ueberhebung, Gefühlsraub, Seelenrohhheit. Welch spöttisches Lächeln zieht sich um den Mund, wenn man es nachlässig ausdrückt: „Heutzutage ist das nicht mehr so, früher vielleicht ja, aber heutzutage —“

Agnes war jedoch wirklich noch so dumm, sie wartete auf Norbert, zweifelte nicht an ihm.

Erst des Trauerfalles wegen fand sie es begreiflich, daß er nicht kam, dann — unbegreiflich.

Dazu erzählten die Leute, der junge Herr hätte das Gut sehr preiswert verkauft und zöge nun fort, er wäre da und dort in der Nachbarschaft schon hingefahren, um Abieu zu sagen. Ein unbestimmtes Angstgefühl schlich sich in Agnes Busen.

Sie wagte nicht, zu ihm zu gehen, dazu war sie zu schüchtern. Einmal hatte sie aber doch abends in den Garten schleichen wollen, um an sein Fenster zu pochen, aber die Pforte war verschlossen und mit Thränen in den Augen kehrte sie um.

Aber schreiben an ihn, ja, das ging — sie hielt es sonst nicht aus.

„Er wird Dich verlassen!“ Dieser Gedanke hatte nun doch schon begonnen ein wenn auch schwaches Würzelchen in ihrem Herzen zu schlagen. „Er wird fortgehen, ohne daß Du es weißt!“ Aber wie konnte das möglich sein, wo er doch so unendlich lieb und gut zu ihr gewesen war, — und wo sie überhaupt so — miteinander gekandten hatten!

Norbert las am andern Morgen das unscheinbare Zettelchen, das er dem groben Unschlag entnommen.

„Ich warte so und habe solche Angst, die arme Agnes bangt sich tot, wenn sie noch länger warten muß! Es war gut und richtig geschrieben, wenn auch in ungelenter Handschrift.“

„Da haben wirs!“ Norbert zog die Stirn in Falten und verbrannte das Papier. Dann schloß er den Sekretär auf, nahm Geld heraus und eine gebäfelte rote Börse, die noch aus des Vaters Nachlaß stammte, zählte und steckte eine beträchtliche Anzahl Goldstücke hinein. Lumpen wollte er sich nicht lassen.

Nachmittags ging er, selbst ist immer der Mann, er wollte auch diese Sache persönlich regulieren.

Endlich! Nöte und Blässe wechselten auf Agnes Wangen, Norbert kam, Norbert war wieder da!

„Endlich — ach!“ es schimmerte feucht in ihren Augen — sie wollte ihm entgegen springen und konnte doch den Fuß nicht heben vor Erregung, sie wollte ihm sagen, wie sehr sie die Tod des alten gnädigen Herrn geschmerzt habe, wie auch sie zu dem Begräbnis mit auf den Kirchhof gewandert in der Reihe der andern Leute und fruchten Auges zu ihm — Norbert — hinübergeschaut mit so vielerlei Gefühlen, — aber die Worte blieben ihr in der Kehle stecken, so pochte ihr Herz.

Norbert schloß sie nicht in seine Arme, küßte sie auch nicht trotz der langen Trennung, sondern streichelte ihr nur leicht übers Gesicht. Und dennoch, ach, wie wohl that allein schon diese lang entbehrte Berührung! „Das waren schwere Tage, die Beerbigung, die Arbeit, — ich bin ja nun der Herr, na, Du kannst Dir's denken!“

Agnes fühlte sofort die Kälte aus seiner Begrüßung, seiner Rede heraus. War dies das so heiß ersehnte Wiedersehen! Was hatte er nur? Groß schaute sie ihn an.

Er wandte die Augen zur Seite, um ihrem geraden Blicke auszuweichen. Da fiel ihr ein, was die Leute sich erzählten, er hätte das Gut verkauft und zöge fort. Sie verstand sich nicht auf das Verschweigen ihrer Gedanken, auch nicht auf langsames Auspionieren derjenigen anderer.

So fragte sie direkten Weges und doch abgebrochen nach Worten suchend:

„Ich hörte — die Leute sagen — das Gut solle verkauft sein, einen anderen Herren bekommen. Ist das — das kann doch nicht wahr sein?“

„Also Du weißt es schon, vortrefflich! Das erspart mir ja die Vorrede und eine ganze Menge Auseinandersetzungen. Ja, Agnes, es ist wahr, ich habe mein Gut verkauft, es paßte so ausgezeichnet, und ich taugte nicht für die Wirtschaft. Ich fand gerade einen so selten guten Käufer, dem es darum zu thun ist, recht bald hier einzuziehen, seiner Kinder wegen, die Landluft haben sollen. Ich gehe in acht Tagen fort, habe hoffentlich bis dahin alles geordnet, zuerst auf Reisen, dann ziehe ich nach der Stadt.“

Norbert sprach sehr schnell und in einem Zuge, als wolle er sobald als möglich damit fertig sein, als fürchte er eine Unterbrechung, eine Zwischenfrage.

Agnes sah zu Boden und überdachte seine Worte. Nun ja, er mußte ja wissen, was das Beste war, sie selber verstand zu wenig davon, durfte nicht dreinreden. So recht ernsthaft hatten sie ja überhaupt noch nicht miteinander gesprochen, nicht über die Zukunft und nie es werden würde. Aniangs reichte die Zeit ja nur knapp zu all dem Scherzen und Tändeln und Lachen — dann die Trauer — aber nun mußte es doch endlich sein, mußte Agnes zeigen, daß sie sich um die Zukunft und ihr Loos sorgte.

Warum sprach Norbert nur nicht selber davon und machte ihr Vorschläge, teilte ihr seine Pläne mit? Er war doch der Mann, der Herr, der Klügere — und es war so schwer zu fragen.

„Und wie wird es sonst? und wann und wo sehen wir uns wieder?“ begann sie zögernd. „Ach, es wird doch nicht allzulange dauern?“

Norbert lachte gezwungen auf. „Du fragst verständig, Agnes, ich sehe, Du bist praktisch, wir werden uns schnell verständigen! Ja, ja, Du warst ja immer meine gute Kleine! Er legte ihre Hand auf die Schulter, unwillkürlich bog sie sich jedoch zurück. Sie wußte nicht weshalb, sie hatte schon die Empfindung gehabt, es thun zu müssen — und so eiskalt war es ihr dabei durchs Herz gefahren!

„Du weißt, ich gehe nun fort,“ sprach Norbert weiter, „kehr auch nicht wieder hierher zurück und — na, Du verstehst — miteinander kann ich Dich doch nicht!“

„Ja, wie denn aber?“ fragte sie ratlos.

Er bohrte die Spitze seines Stiefels in den Sand. Ja, Begriff sie denn noch immer nicht?! Er mußte deutlicher werden! „Nun, es thut mir leid, wirklich! Aber was kann der Mensch gegen das Schicksal! Kurz, wir werden uns nicht wiedersehen. Du mußt Dir die Gedanken an mich aus dem Kopf schlagen; es ist das letzte Mal, daß ich hier bin. Tröste Dich, Kind, es läßt sich beim besten Willen nicht anders einrichten!“

Fassungslos, angstvoll, wie betäubt starrte ihn ihr entfärbtes Antlitz an. Ihm schlug das Gewissen dabei, aber er war fest entschlossen, sich nicht weich stimmen, sich nicht überumpeln zu lassen. Wenn schon ein Ende gemacht werden mußte, dann schnell, nur nicht derartige Geschichten lange mit sich herum-schleppen. Und es ging doch auch faktisch nicht anders!

„Wir werden uns nicht wiedersehen?“ stammelte sie ihm nach.

„Ja. Aber Kind, weißt Du, nenne mich „Herr Leutnant“. Gutsbesitzer bin ich ja eigentlich nicht mehr, und einen Titel muß man doch haben, auch in der Stadt werde ich mich nachher so anreden lassen. Also bitte: Herr Leutnant, — es ist — besser so.“

Er fing an zu stottern unter dem Ausdruck ihrer Augen. Teufel, wenn sie doch stemmen, doch betteln und jammern möchte, wie andere Weiber es zu thun pflegen, aber diese starren, tot-n Blicke — das war ja unheimlich, fiel einem auf die Nerven.

Nur rasch ein Pflaster auf die Wunde. Ach ja, famoser Einfall. Er holte die rote Börse hervor, das Gold glitzerte durch die Maschen.

„Hier, nimm ein kleines Andenken, es wird Dir schon Freude machen, zähle nur erst einmal nach! Kannst es für Deine Aussteuer verwenden, findest im Dorf gewiß bald einen strammen Burtschen, der Dich heiraten mag, — es reicht schon für die Bitten und 'ne tüchtige Kuh!“ Norbert schob ein Lächeln zwischen seine Worte. „Aber wenn Du noch mehr solltest haben wollen — ich bin kein Knäuser und Dir ja auch viel Dank schuldig; wäre hier ja fast gestorben vor Langeweile, wenn Du nicht gewesen wärest! Hast ein gutes Werk gethan, laß das Dein Trost sein, — nun sei auch vernünftig, Agnes.“

Er streckte ihr die Börse hin. Als sie noch immer beharrlich schweig, trat er noch ein wenig näher an sie heran, um sie bei dem Knopf ihrer Jacke zu fassen und ihr noch weiter zuzureden.

Da kam Leben, unheimliches Leben in ihre regungslose Gestalt, ihr Gesicht verzerrte sich, mit dem Fuße stieß sie nach Norbert, mit geballter Faust schlug sie auf seine Hand, welche das elende Gold hielt.

Sie hatte jetzt begriffen, um was es sich handelte, was er ihr sagte, ihr zumutete, begriffen, daß er ein verräterischer Schuft sei, der sie mit falschem Sinne umgarnt hatte und nun elend verließ.

Fast schien es, als wolle sie sich auf ihn stürzen, um ihm ihre Empörung ins Gesicht zu schreiben — aber Scham und Schmerz ersticken ihr die Worte in der heftig arbeitenden Brust. (Schluß folgt).

Alles nur Täuschung.

Novelle von H. v. Senten.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Auch gerade zwei Zimmer sind frei,“ erwiderte der wohlkristallene Oberkellner der „drei Forellen“ den beiden Reisenden, die eben vorfahren, auf ihre Frage. „Es sind Gerichts- und Schulferien jetzt, da haben wir immer doppelt vielen Besuch,“ fügte er, sich stolz in die Brust werfend, hinzu.

„Machen Sie die Zimmer zurecht,“ befahl Secken, „und geben Sie uns einweilen etwas zu essen, wir sind sehr hungrig!“

Der Oberkellner winkte dem Saalkellner, der Saalkellner rief das Stubenmädchen Nr. 9 und 10, der Wirt trat grüßend auch hinzu und führte die Herren komplimentierend in den Speisesaal, wo an einer stattlichen Tafel sämtliche Gäste des Hauses, wie es schien, ihr Abendbrot verzehrten und wo Fritz eben dabei war, mit der Serviette die Brotkrümmel vom Tischstüde zu schlagen. — Im Ehsaale hatten die Fremden auch einige Aufregung hervorgerufen, des Läutens der Hotelglocke, das Rufen im Hausflur, hatte den Eingeweihten angezeigt, daß Gäste, nicht nur Durchreisende angekommen, und man war gespannt



auf den Zuwachs für die Pension, man lebte hier ziemlich wie eine Familie zusammen.

So ruhten jetzt aller Augen auf den Freunden, die Fritz an die beiden gefärberten Plätze geleitete.

Gerade Seden vis-à-vis saß eine junge Dame, die mit ihren großen, braunen Augen kindlich unbefangen den neuen Gast musterte. Und während er scheinbar die Speisefarte studierte, sann und grübelte er, wo er diese Augen schon früher gesehen.

Das „haben der Herr schon befohlen?“ des dienstbereiten Fritz weckte ihn erst wieder aus seinem Sinnen, und er wählte, was sein Blick zuerst traf!

Schaller blickte sich indessen in seiner harmlos festen Weise die Tischgesellschaft an, ein hagerer, großer Herr, offenbar ein Jurist, kalkuliert er, saß ihm gegenüber, neben diesem auf einer Seite, das liebliche, junge Mädchen, das Seden schon gesehen zu haben glaubte; auf anderer Seite eine eben so große, hagere Dame, die ihrem Nachbar auffallend gleich, gewiß ihr Bruder, schätzte Schaller die Verwandtschaft; neben der Dame kamen zwei 18- und 15-jährige Jungen, die mit Schülerappetit und

„Gertha, sei nicht so kindisch,“ warf gravitätisch die Schwester des Juristen dazwischen.

„Laß sie doch fröhlich sein, Gertha,“ meinte der alte Herr, und die allgemeine Unterhaltung war wieder beendet.

Der alte Jurist hob die Tafel auf, alles folgte seinem Beispiel, man griff nach Hüten und Tüchern und wollte den gewohnten Abendspaziergang, die Jste hinauf, unternehmen, da stolperte der 15-jährige Gymnasiast wieder zur Thür herein und rief mit Stentorsimme: „Es regnet, meine Herrschaften!“

„Dann gehen wir in den Mustsaal,“ bestimmte der alte Herr, und jeder legte Hut oder Tuch wieder beiseite und folgte, ohne Einwand zu erheben, nach. Der alte schien hier die Zügel der Regierung fest in der Hand zu haben.

Seden und Schaller traten jetzt an den Tonangeber heran, nannten ihre Namen und baten, sie mit der übrigen Gesellschaft bekannt zu machen.

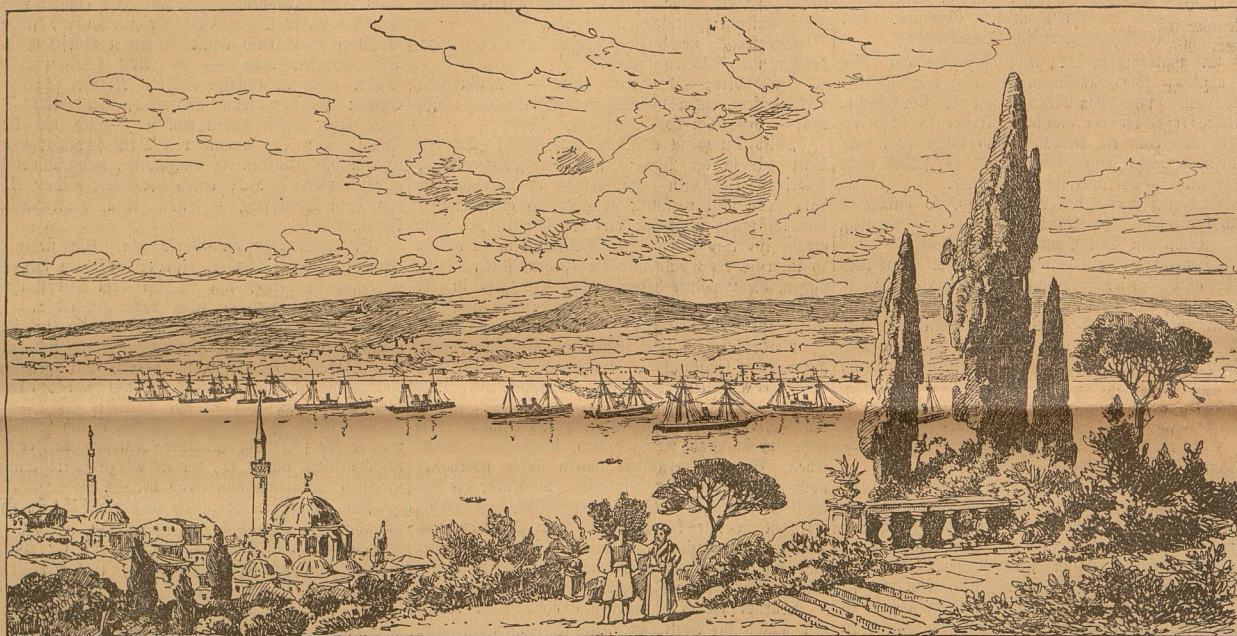
Der Präsident von Hante, als welcher sich der Jurist, zu Schallers stiller Freude über seinen Scharfblick, entpuppt hatte, stellte die Herren überall vor, und Gustels Kombinationsgabe war groß, er hatte

ganz kurzer Zeit noch gewesen, er war auch in Schallers Garnison so orientiert, daß er alle beizüglichen Fragen beantworten konnte.

So bald es anging, machte er sich los, um Schaller mit der Rolle vertraut zu machen, die er spielen sollte. Dem vergnügten Gustel war es ein Hauptvergnügen, sich als reicher Gutsbesitzer zu gerieren. Er strich sich das Haar keck zur Seite, die militärische Frisur dadurch verschleibend, und sagte launig; „Ja wohl, ich bin von jetzt ab Baron von Seden-Elmenhof, ich bitte auch für diese Zeit um die dazu gehörigen Gelder!“

Seden hatte Mühe den lebhaften Freund zu beruhigen, was sollten die Menschen hier denken, wenn sie die Komödie merkten. Es that ihm schon ordentlich leid, daß er sich von einem Augenblicksgefühl über das er sich selbst nicht Rechenschaft zu geben vermochte, hatte hinreißen lassen.

Schaller oder jetzt Sedens wollte sich wieder zu den jungen Mädchen gesellen, als eines der Stiftsfraülein ihm in den Weg trat und ihn fragte, ob er der junge Besitzer von dem berühmten schönen Elmenhof sei? Der alte Herr von Rosen, sein Onkel, sei ein Jugendbekannter von ihr gewesen.



Hafen von Marokko.

linkischen Bewegungen herzhaft lachen; dann kamen zwei alte Jungfern (das hatte Gustel gleich heraus), sie schienen ihm Lehrerinnen zu sein, denn in ruhiger, fast doctorischer Weise führten sie die Unterhaltung mit einem Herrn, ihnen gegenüber, den sie Herr Doktor nannten und an dessen Seite eine reizende Blondine saß, wie Schaller beim Betreten des Saales bemerkt hatte. Ihn trennte nur ein junger Kandidat von der hübschen Frau Doktorin, dann kam Sedens; wer noch auf seiner Seite saß, konnte er nicht recht sehen ohne auffallend zu werden. Er tröstete sich auch und betrachtete ebenso nicht weiter die andern Gäste, denn das reizende kleine Mädchen an des alten Juristen Seite nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie scherzte mit einer gelbblonden, jungen Dame, die sie Marie nannte, und ihre rosigen Wädhchen zeigten bei ihrem vergnügten Lachen so reizend tiefe Grübchen, daß Amor sich mit Pfeil und Köcher darin verfrischen konnte.

„Fräulein Gertha ist wieder so lustig, daß sie alle anlockt,“ bemerkte eine der alten Jungfern am andern Tische.

„Wer nicht will, braucht nicht zu lachen,“ erwiderte die Genannte neckisch.

sich wenig geirrt, Fräulein Gertha v. Hante war des Präsidenten Schwester, Gertha war seine Tochter, die beiden Gymnasiasten seine Söhne, die alten Jungfern waren zwei Stiftsfraülein, Baronessen von Spiegel, die ältere war Leibfissin mit dem Titel „gnädige Frau“. Der Herr mit der Halsbinde war kein Kandidat, wie er gedacht, sondern ein Privatdozent an der Universität zu Halle. Doktor Hübnier machte mit seiner hübschen Frau die Hochzeitsreise, Gerthas strohgelbe Nachbarin war die Tochter der Rechnungsgrätin Ulrich, die neben ihr geessen hatten.

Als der Präsident die Herren vorstellte, hatte er die Namen vertauscht, beide Freunde hatten es gemerkt, legten aber weiter keinen Wert darauf, man konnte ja bei nächster Gelegenheit den Irrtum aufklären; jetzt brachte es nur Konfusion hervor!

Gustel schlug sich gleich zu der Jugend, während Sedens sich einen Stuhl an des Präsidenten Seite zog: „Sie stehen bei den Jägern, Herr von Schaller?“ fragte der alte Herr Rudolf.

„Ja wohl, Herr Präsident,“ erwiderte jener und es fuhr ihm wie ein Blitzstrahl durch den Kopf, er wollte den Irrtum gar nicht aufklären, er wollte als amer Jägerleutnant hier gelten, er war es ja vor

„Ja wohl,“ erwiderte Gustel mit Gönnermiene, mir gehört seit kurzer Zeit Elmenhof, es ist ein reizendes Gut, ganz schuldenfrei, wundervoll angebaut, bin recht zufrieden,“ damit drehte er nachlässig vornehm seine Bartenden.

Das alte Fräulein von Hante hatte die Unterhaltung mit angehört, mit ihrem süßesten Lächeln setzte sie sich in die Sophaecke und lud mit auf-fordernder Handbewegung August ein, neben ihr Platz zu nehmen: „Mein lieber Herr von Sedens, da müssen Sie mir recht viel erzählen, das soll ja ein so wunderbares Testament sein, das Ihr Onkel gemacht hat?“

„Jawohl, jawohl, höchst sonderbares Testament,“ entgegnete August, in Hast alles erzählend, was er durch Sedens wußte.

Hatte er aber gehofft, durch möglichst schnelle Beantwortung ihrer Fragen bald los zu kommen, so hatte er sich geirrt, die alte Jungfer entwickelte ein Interesse an seinem Leben und eine Neugierde, die er nur befriedigen konnte, indem er seine Erfindungs-gabe walten ließ.

Während Gustel drüben ins Verhör genommen wurde und sehnsüchtige Blicke nach der Jugend warf, war Rudolf an sein vis-à-vis von vorn herangetreten.



„Sind Sie damals glücklich davon gekommen, Herr von Schaller, als ihr Pferd an der Station „Elnenhof“ stehen wurde?“ fragte mit unbefangener Vertraulichkeit Gertha.

Jetzt wußte Rudolf, wo er die braunen Augen schon früher gesehen hatte, und mit freudiger Ueberraschung schaute er auf; also das liebliche Mädchen hatte ihr gleich wieder gekannt! — Er beantwortete ihre teilnehmende Frage und hatte sich in ein interessantes Thema über Reisen im allgemeinen und über Reisen einer jungen Dame im speziellen mit Gertha verliert, wobei sie ihm ganz offen gestand, daß sie sich damals vor ihm gefürchtet habe, als Tante Bertha vom Sofa her der Nichte zurief, doch etwas zu singen, Herr von Secken liebe den Gesang so sehr.

„Ich bedauere unendlich, der Liebhaberei des Herrn von Secken nicht entgegenkommen zu können,“ erwiderte Gertha beinahe hochmüthig, „ich bin vollständig heiser!“

Rudolf hatte das Instrument, an dem sie stand, indessen geöffnet, er setzte sich daran und phantasierte in reizender Weise, geschickt allerhand bekannte Melodien einflüchelnd, und Gustel war ganz Ohr und fiel mit dem Texte ein; das alte Fräulein war bezaubert von ihrem Nachbar und belächelte und belachte alle nur annähernd komischen Bemerkungen desselben. Als die Gesellschaft auseinanderging, küßte August der Tante Bertha galant die Hand, während sich Rudolf nur verbeugte.

Das feste allem die Krone auf, und kaum waren Tante und Nichte auf dem gemeinsamen Schlafzimmer angelangt, so überschüttete sie die Nichte mit Worten über ihr ungenozogenes, abweisendes Gebahren gegen „diesen reizenden Herrn von Secken,“ ihre Heiterkeit sei doch nur fingiert gewesen, um der Tante zu opponieren zc.

Als Gertha schon längst wirklich schlief, dachte die sorgende Tante noch länger über das Glück der Nichte nach, das sie ihr bereiten wollte, es war eine Eingebung von oben gewesen, daß Gertha gar nicht auf ihren Plan mit dem Privatdozenten aus Halle einging, daß sie ihn durch ihre Umarbeitung sogar abgelehnt hätte, welche glänzende Partie hätte sie sich verschlagen; — der liebe Gott ist doch oft recht sichtbar der thörichtesten Kinder Vormund, und sie fandte einen Dantesblick nach oben. — Wie wollte die Tante — sie verstand ja so was alles von jeher so gut — in Elnenhof den Hausstand reizend einrichten, die alte Frau Seelmann konnte sich zur Ruhe setzen, sie, Bertha verstand ja gleichzeitig wirtschaften und repräsentieren, Gertha verstand es ja garnicht, — wie würde der reizende Nefse ihr dankbar sein, — sie bemitleidete ihn aufrichtig, daß sie nicht 30 Jahre jünger sei, um ihn selbst beglücken zu können, so mußte er mit ihr als Tante fürlieb nehmen, — im schattigen Park am blauen See wandelnd, den ihr der allerliebste junge Mann so poetisch geschildert hatte, schlief sie endlich ein.

Die beiden Freunde begaben sich auch bald auf ihr Zimmer. Dort angekommen, brach August in ein homerisches Gelächter aus: „Nein, Rudolf, Du hättest nur hören und sehen sollen, wie mir die alte Dantke den Hof machte, als ich ihr Elnenhof schilderte die Revenuen habe ich ihr auf ca. 20 000 Thaler angegeben — auf eine Hand voll Noten kommt's ja nicht an — und als ich ihr erzählte, daß der alte Nojen es zur Bedingung gestellt hatte, daß sein Erbe heiraten müßte“ —

„Was, das hast Du auch erzählt?“ fuhr Rudolf dazwischen, „das ist mir aber im höchsten Grade unangenehm!“

„Dir unangenehm?“ fragte August lachend, „was geht Dich denn die ganze Sache an, Herr von Schaller? ich, als zeitweiliger Besitzer von Elnenhof, habe doch das Recht, auch Nutzen aus meiner kurzen Regierungszeit zu ziehen, und es macht mir höllischen Spaß, wie die Alte um mich wirbt, hoffentlich fängt die Kleine auch an, mich zu bekuren, von der ließ ich mir's noch lieber gefallen.“

„Da wirst Du Dich wohl verrechnen haben, alter Freund,“ bemerkte fast triumphierend Rudolf, „sie wies Deinen Wunsch, sie singen zu hören, nicht eben höflich zurück!“

„Da wußte sie noch nicht, daß ich ein Rittergut zu Kaufe habe,“ lachte Gustel, „morgen sprechen wir uns wieder, da werden wir ja sehen.“

„Ja, da werden wir sehen,“ wiederholte Rudolf nachdenklich, und es stimmte ihm der Gedanke beinahe traurig, das liebliche Geschöpfchen könnte so sein, wie die anderen.

Am nächsten Morgen erwachte Rudolf schon sehr früh, er war es jetzt so gewohnt, zeitig aufs Feld zu reiten, daß es ihn nicht im Zimmer lieg. Während sein Freund noch friedlich schlummerte, kleidete er sich an und trat vor die Thüre.

Vor ihm lag ein weiter, klarer See, dahinter zogen die blauen Harzberge, sich scharf gegen den klaren Himmel abhebend; Kühe weideten mit ihren abgetimmten Glocken auf den Triften, und das sanft melodische Geläut mischte sich mit dem schmetternden Gesang der Lerchen hoch oben im blauen Aether.

Rudolf schaute entzückt in die Ferne, und als er endlich das Auge wieder seiner nächsten Umgebung zuwandte, bemerkte er erst, daß dicht neben ihm in der schattigen Laube Gertha saß. Sie hatte mehrere Bücher vor sich und hielt die Feder feiernd in der Rechten, während ihre großen Augen umfingen auf Rudolf ruhten.

Er hatte das junge Mädchen kaum bemerkt, so trat er grüßend hinzu: „Schön so fleißig, gnädiges Fräulein?“ begann er die Unterhaltung.

„Ich muß es wohl sein, diese frühen Morgenstunden sind die einzige Zeit in der ich ungestört arbeiten kann, nachher ist es zu lebendig hier, ich werde dann zu leicht gestreut!“ entgegnete sie harmlos, „Und was treiben Sie denn so eifrig? ich denke, eine junge Dame wie Sie, gnädiges Fräulein, ist fertig mit ihren Studien?“ forschte Rudolf weiter.

„Nach dem bekannten Sprichworte: was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!“ lachte sie fröhlich, „und Sie haben ganz recht, leicht geht's auch nicht mehr in den Kopf, aber „der Bie muß!“ „Warum quälen Sie sich, macht es Sie besonders glücklich, wenn Sie einige Dutzend Jahreszahlen mehr wissen?“

„Vrrr“ machte Gertha komisch, „wenn's nach mir ginge, wäre ich mit meinem Wissen ganz zufrieden, aber,“ fügte sie ernsthaft hinzu, „ich bin auf dem Seminar zu Halle und soll Diern das Behrerrinnen-Examen machen, denken sie nur, wenn ich durchgeleite!“ fügte sie mit der alten Heiterkeit hinzu.

„Sie wollen Gouvernante werden?“ fragte Rudolf lächelnd, während er in ihr lächelndes Gesichtchen blickte.

„Wollen? nein, aber müssen,“ entgegnete Gertha traurig, „ich fühle gar keinen Beruf in mir, fröhliche Kinder mit totem Wissen zu füttern, aber mein Vater hat kein Vermögen, meine Brüder brauchen noch viel, ehe sie selbstständig sind, da ist das Beste für mich, ich suche mein Brot auch selbst, meint Tante Bertha!“

„Und meint das Ihr Herr Vater auch?“ fragte Rudolf weiter.

Mein Vater wünscht jetzt nur, daß ich das Examen mache, um für alle Fälle gesichert zu sein; eine Stellung soll ich nicht gleich annehmen, aber wenn ich einmal so weit bin, möchte ich auch bald aus dem Hause, Tante Bertha ist in diesem Falle auf meiner Seite, und da muß Papa doch nachgeben.“

„Ich denke aber, Sie fühlen keinen Beruf zur Erzieherin?“ fragte Rudolf.

„Ja, aber sehen Sie,“ antwortete Gertha zögernd und bis in das Ende ihres Federalters, „wenn ich nicht aus dem Hause gehe, muß ich nach dem Examen in Gesellschaft gehen und das widert mich an!“

„Warum aber?“ forschte Rudolf, „tanzen Sie nicht gern, macht Ihnen der Verkehr mit Altersgenossen nicht Freude?“

„D ja, aber“ — antwortete Gertha zögernd und fuhr dann wie mit kurzem Entschlusse fort, „heutzutage ist ja ein Ball, eine Gesellschaft nicht da, damit sich die Jugend vergnügt; da werden wir armen Mädchen ausgepöbelt wie die Opferlamm und werden auf den Markt geführt, und der Meißbietenbe hat das Recht auszusuchen, wer ihm am besten gefällt, und wir dürfen nur ja sagen, nein, ist nicht erlaubt. Ist das eine andere Aussicht, als Kinder quälen?“ fuhr sie erregt fort, „da kann ich, soweit es geht,

mein Herz walten lassen, um den kleinen, harmlosen Geschöpfchen das Leben möglichst leicht zu machen, in der Gesellschaft darf man ja überhaupt gar kein Herz haben!“

„Woher haben Sie aber diese Erfahrungen?“ fragte Rudolf verwundert.

„Ach, seit ich eingeeignet bin, quält mich Tante Bertha ja unaufhörlich, sie spioniert nur nach sogenannten guten Partien, selbst hier bin ich nicht sicher, erst entdeckte sie den Privatdozenten, der vielleicht so viel hätte, um heiraten zu können, jetzt muß dieser Herr v. Secken mit seinem Rittergute mir noch den Rest der Ferien verleiden. Nun steht es fest, den darf ich mir nicht entgehen lassen, da wird es immerfort heißen: „Herr v. Secken ist reisend, Herr v. Secken ist bezaubernd, und; sei nicht so wenig aufmunternd gegen Herrn v. Secken, bekümmere Dich mehr um Herrn v. Secken usw.“, o ich kenne das; gestern Abend fing es schon an, ich hatte aber gleich mit richtigem Gefühl herausgemerkt, daß dieser Herr v. Secken eine „gute Partie“ sei; mit welcher Unverschämtheit starre er gleich alle an, man merkt bei ihm den Gehßolz auf hundert Schritte, wenn er aber glaubt, mir imponiere sein Vermögen, dann irrt er sich!“

Gertha war ordentlich rot geworden vor Eifer, jetzt glänzte eine Zornesthräne in ihrem Auge, und Rudolf blickte mit Bewunderung und stiller Gemüthung in ihr erregtes Gesicht, obgleich er lächelnd mußte über ihren vermeintlichen Scharfblick; der gute, harmlose Gustel, unverschämmt, stolz auf sein Geld, da konnte man sehen was Einbildung thut!

„Aber wenn Ihre Tante Sie gern verheiraten will, warum sollen Sie denn da Gouvernante werden?“ nahm Rudolf den Gesprächsfaden wieder auf.

„Weil Tante Bertha in Romanen und Novellen gelesen hat, daß sich öfter junge Gutsbesitzer in Gouvernanten verliebt haben!“ antwortete Gertha mit komischem Ernst, und Rudolf mußte herzlich lachen. Jetzt wurden sie unterbrochen, der Präsident, Tante Bertha, und noch mehrere andere Gäste kamen aus dem Hause und traten auf Gertha zu.

Das alte Fräulein von Tante begrüßte Rudolf mit herablassender Freundlichkeit und fragte gleich nach seinem Freunde, man merkte ihr an, daß ohne den reichen Freund Rudolf für sie Luft gewesen wäre.

Als man sich an die gemeiname Frühstückstafel setzen wollte, die unter den blühenden Linden hergerichtet war, ergriff Gustel, mit fröhlichem Lachen überblickte er den Kreis und sang: „Welch hoher Damentreis, Paris, wie hast du mich entzückt und wie beglückt!“ dann trat er näher, und als Rudolf ihm zurief: „Nun, Herr v. Secken, ausge schlafen?“ um ihn an seine Rolle zu gemahnen, da er bei dem lebhaften, zerstreuten Temperamente seines Kameraden Gefahr lief, daß Gustel die gestrige Verabredung über Nacht verschlafen habe, antwortete dieser schlafgertig: „Mein alter Junge, während Du in den Bergen herumliegst, habe ich bereits lange Instruktionen an meinen Inspektor verfaßt; gnädiges Fräulein,“ wandte er sich darauf galant an Tante Bertha, „ich habe auch befohlen, sofort eine Brütmashine zu besorgen, die Sie mir gestern so lobten!“

Tante Bertha lächelte still beglückt, — er fing schon jetzt an, auf ihren Rat zu hören — und schob dem „reizenden jungen Mann“, wie sie ihn in Gedanken nannte, einen Stuhl neben den ihren, den dieser ohne Umstände einnahm.

Rudolf saß gegenüber, neben Gertha und schüttelte den Kopf über Gustels Frechheit. August fing eine lebhafteste Unterhaltung mit Gertha an, die ihm ungenieße gefiel, er wollte nun dem Freunde beweisen, was ein Rittergut für eine Anziehungskraft habe. Gertha antwortete sehr einflüßig, wofür ihr die Tante verweisende Blicke zuwarf, um dann mit verpöppelter Liebessmüdigkeit den schlechten Eindruck zu verwischen.

Blötzlich richtete August seinem Gegenüber ein Brötchen hin und bat: „Gnädiges Fräulein, machen Sie mir doch ein Butter- und Sonigbrötchen zurecht, Sie verstehen das ja so reizend mit Ihren kleinen Händchen.“ Gertha schob ganz ernsthaft den Teller der Tante Bertha zu. „Ich verstehe das lange nicht



so gut, als meine Tante, der es ein besonderes Vergnügen sein wird, Ihnen gefällig zu sein!"

Tante Bertha's Augen bligten unwillig zur Nichte herüber, Gustel sah einen Moment ganz versteinert da, und Rudolf zog hastig das Taschentuch vor den Mund, um nicht laut aufzulachen. Nach beendetem Frühstück blieb man noch vor dem Hause sitzen, die Damen zogen ihre Handarbeiten aus der Tasche, die jüngeren Herren rauchten, die älteren hatten die Zeitungen vorgenommen. August sah da wie ein Bascha, Tante Bertha und die beiden Fräulein v. Spiegel sprachen fortwährend in ihn hinein, und er lag mit fabelhafter Unverfrorenheit; da brachte der Kellner das Fremdenbuch, Rudolf bat über den Tisch herüber, der Freund möge für sie beide einschreiben: „v. Secken-Eimenhof“, schrieb Gustel, dann fügte er hinzu: „v. Schaller, Jägerleutnant aus“ — „Du siehst doch noch in S—?“ fragte er Rudolf mit Gönnerblick. Hertha stand auf, um mit Anna Ulrich, wie sie es täglich that, einen Spaziergang zu machen, Tante Bertha blinzelte ihr ziemlich deutlich zu, hier zu bleiben, aber die Nichte verstand sie nicht, sie setzte den schönen Strohhut auf, fasste der Gefährtin Arm und sagte, sich zu Rudolf wendend: „Kommen Sie mit, Herr von Schaller?“

„Gewiß, sehr gern,“ erwiderte dieser schnell, und ehe August die Feder fortgelegt hatte und sich von Tante Bertha losmachen konnte, war die kleine Gesellschaft hinter der Tannenhecke verschwunden.

Gustel sah ganz verduht hinterher; aber seine höfliche Nachbarin wandte sich gleich wieder an ihn. „Ihr Freund ist wohl nicht sehr vermögend?“ fragte sie.

„Nein, Gott bewahre, er hat gar nichts, er hat das Glück, daß ich eine große Schwäche für ihn habe, da hat er ja immer einen Rückhalt,“ entgegnete August mit protegierendem Tone.

„Das ist hübsch von Ihnen,“ lobte die Tante, „wenn so etwas nicht gemißbraucht wird,“ fügte sie hinzu; „haben Sie mehr so intime Freunde?“ (Die vorfichtige Tante mußte dem zu guten Menschen einen Wink geben, er durfte auch nicht zu freigebig sein.)

„D, meine sämtlichen Kameraden hängen an mir wie die Kletten,“ erinnerte Gustel, und die Tante nahm sich vor, so bald es anging, ernstlich mit ihm zu sprechen. Für jetzt konnten sie sich noch zu kurze Zeit, und dann sahen die beiden Spiegels auch dabei.

Während August das Kreuzfeuer der ausgefuchtesten Liebenswürdigkeit von drei alten Jungfern aushalten mußte, wanderten die drei jungen Leute in den Wald hinein, der lieblichen Ilse entgegen, an den bekannten Jüßelaffen hinauf. Uppige's Farrentraut wuchert dort an den Ufern, und wo der netzliche Fuß der reizenden Prinzessin hüpf, ist alles grün, tiefschlaue Vergißmeinnichtaugen schauen ihrem fröhlichen Spiele zu. Hier küßt sie im Vorbeilauf einen bemosten alten Stein auf den Scheitel und lacht im Hinüberspringen den glatt gepulsten Spat aus, daß

er verblüfft hinter ihr herschaut, dort besprengt sie ein dichtes Farrenschloß mit ihrem Diamantstaub, daß die zarten Federbüsche zrieseln, dann schlüpft sie plötzlich unter die mächtigen Triefenblöcke, und man denkt mit Bedauern, das liebe Kind sei nun verschwunden, aber zehn Schritte weiter klettert es schon wieder waghalsig auf den höchsten Stein und springt ladend weiter.

„Welche Poesie liegt doch um und an der kleinen Ilse!“ unterbrach Hertha das Schweigen, als sie den Weg an dem Flüßchen hinaufstiegen, „man muß sich unwillkürlich eine persönliche Vorstellung von ihr machen; mir scheint sie aber mehr dem kleinen Bud gleich, netzlich, als Prinzessin hätte ich sie mir nie gedacht!“

Rudolf blickte verwundert auf, derselbe Gedanke war ihm eben durch die Seele gezogen; er lächelte und bückte sich nach dem Vergißmeinnicht zu ihren Füßen und die blauen, treuen Sterne Hertha reichend, sagte er: „Und welch niedliches Spielzeug der kleine Bud umherstreut!“ Gleichzeitig griff er aber nach den Blumen in Hertha's Hand, die sie ihm völlig überließ. — In den Wald hinein wandernd, plauderten die drei wie alte Bekannte, besonders Hertha und Rudolf waren halb ganz vertraulich, ihr schien es heute besonders lieblich im schattigen Walde zu sein, und Rudolf heimelte es hier unheimlich an. Beide waren ganz erkaunt, als Anna, nach der Uhr sehend, meinte: „Es ist 11 Uhr, wir müssen umkehren, wenn wir noch vor Tische Toilette machen wollen.“

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Jeder eine chinesische Strickung in Hinterlande von Austausch berichtet die „Deutsch-asiat. Warte“ aus Kaimi, 23. Oktober: Gestern fand in Kaimi die dritte Hinrichtung in diesem Jahre statt. Während den beiden ersten Verbrechen vor der Stadt der Kopf durch das Messer vom Rumpfe getrennt wurde, ist gestern der dritte mitten in hiesiger Stadt an der Hauptstraße öffentlich zu Tode gemartet worden. Ihn schon das Hauptgehirn bei den Chinesen mit ihren stumpfen Säbeln grausam, so überlegt die Art der gefrigen Hinrichtung dieses noch an Grausamkeit. Die Gerichtshandlung fand unter den üblichen Foltern, Strecken des Körpers, Aufhängen an den Daumen, Krühen auf scharfen Eisenklammern usw. schon einige Tage vorher statt. Der Delinquent, ein Räuber, hatte vor etwa drei Monaten in einem Bankhause des Dorfes Chayungliten eingebrochen und durch Schüsse drei Mann so schwer verwundet, daß diese heute noch nicht arbeitsfähig sind. Erst vergangene Woche gelang es dem hiesigen Mandarin Sang, des Räubers habhaft zu werden. Der Tag der Hinrichtung war für gestern festgesetzt, und um 7 Uhr fand bereits eine große Menschenmenge auf dem Richtplatz, um das Schauspiel zu sehen. Gegen 8 Uhr wurde der Verurteilte angeführt, von seinen Helfern ergriffen und in das Gallung gehängt. Es ist dies eine auf vier 250 m hohen Pfählen ruhende hölzerne Galaskrause, durch die der Kopf gesteckt wird, sobald der ganze Körper frei hängt, während der Hinterkopf und das Kinn auf der Galaskrause ruhen und das ganze Gewicht zu tragen haben. In dieser Verfassung blieb der Delinquent nun einstweilen hängen. Damit jedoch der Tod nicht vor abends 8 Uhr eintrat, wurde von Zeit zu Zeit der Körper in die Höhe gehoben und Setzete unter die Füße gesetzt. Da der dem Tode Geweihte ein äußerst zähes Leben zu haben schien und um 7^{1/2} Uhr abends noch immer nicht tot war, so nahmen jetzt die Hänter einen Hebebaum, den sie oberhalb der Kette, mit der die Füße gefesselt waren, in ein in der rückwärtigen Wand befindliches Loch steckten und an andern Ende langsam, aber stetig niederdrückten, sobald der Körper in allen Zugen frachte und immer

länger zu werden schien. Die Augen traten unheimlich verdreht aus den Höhlen, und kurz vor 8 Uhr zeigte ein letzter gurgelnder Laut an, daß der Tod eingetreten war. „Master worry rusa,“ sagte der Henker mit einem zynischen Lächeln zu mir, der ich dabei stand, und wie um der Sache die richtige Weihe zu geben, drückte er nochmal mit solcher Gewalt an den Sabel, daß ich meinte, der Körper müsse in Entzweiung gehen. Als warmendes Beispiel blieb der Tote bis anderen Tages mittags hängen.

Ein Land, in welchem nicht geheiratet wird, ist Irland. In keinem Lande gibt es so viele „alte Mädchen“ wie auf der grünen Insel Erin. Man muß auf diesen Gedanken kommen, daß die freischen Männer nur in England und in den Vereinigten Staaten, wohin sie gewöhnlich ziehen, sich Frauen suchen. Nach der letzten Zählung ist im Jahre 1881 die Hälfte aller Frauen von 20 Jahren und darüber unverheiratet. In den Grafschaften Leitrim, Ulster und Munster ist die Zahl der „heiratsfähigen“, aber unverheirateten Mädchen besonders groß. Und dabei wird der Wagnis tag von Jahr zu Jahr größer. Während die Zahl der „alten Mädchen“ in den genannten Grafschaften im Jahre 1881 noch 47,7 v. H. betrug, betrug sie im Jahre 1891 schon 50,8 v. H. und im Jahre 1901 gar 52,7 v. H.

Eine Menge von Gelehrten erhielt ein Kind in einer jüdischen Stadt. Wie sich herausgestellt hat, fandte der Vater dieses achten Kindes an 200 bekannte Geschäftleute der Stadt gleichlautende Briefe, in welchen er bat, den jüngsten Spröß nach dem Adressaten benennen zu dürfen. In einer Gesellschaft befanden sich allein neun Herren, die alle die erbetene Erlaubnis erteilt und dem Antwortschreiben eine ihren Verhältnissen entsprechende Botengabe beigelegt haben. Erst die zufällige Aussprache in dieser Gesellschaft enthüllte den spekulativen Sinn des glücklichen Papas.

Eine Etikettefrage in Indien. Die Festlichkeiten in Delhi haben zu der Lösung der schwerwiegenden Frage Veranlassung gegeben, ob die Damen vor der Gemahlin des Vizetönigs einen Hofnicks machen müssen oder nicht. Die Frage ist vernetwend entschieden worden. Die Frau eines Vizetönigs hat nämlich selbst keinen Rang, wenn sie auch hier und da „Vizetönigin“ genannt wird.



Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co
Markenaukirchweg No 302.
Fabrikation u. direkter Versand.
Illustrierte Hauptcataloge postfrei.



Bilz Naturheilanstalt
Dresden-Radebeul, 3 Aerzte, Prosp. fr.
Bilz Naturheilbuch
d. alle Buchhdlg. u. Bilz Verlag, Leipzig



Für nur 4 Mark.
Um Jeden Gelegenheit zu geben, sich was Gutes, Schönes und Billiges anzuschaffen, versende ich 3 Stück für 10 Mark und 5 Stück für nur 15 Mark per Nachnahme oder vorheriger Einzahlung des Betrages. Jedes Teesching ist zerlegbar und wird ein Putzstock unsonst beigegeben. 100 Kugelpatronen 1 Mark, Schrotpatronen 2 Mark. Zögern Sie nicht bei solchen Schleuderpreisen, sondern man bestelle direkt bei

Der Epilepsie (Fallsucht) (Krämpfe) und andern nervösen Zuständen leidet, verlange Proschüre darüber. Größtenteils gratis und franco durch die **Schwann's Apotheke, Frankfurt a. M.**

Schöner Schnurrbart!
die Zierde eines jeden Herrn.
Kuhlmann's berühmte Bartpasta wirkt in kurzer Zeit.
Garantiert unschädlich. 2 Dose 3 Mark u. Nach. Preisermäßigung in Badlung.
Karl Kuhlmann, Düsseldorf.



Catalog über alle **Musikwerke und Instrumente** für Erwachsene u. Kinder gratis u. franco
A. Zuleger, Leipzig. Geogr. 1872.



Halb geschenkt!
Ein hochfeines Flobert-T. Teesching Cal. 6 mm, prachtvolles Kugelschuss, sehr beliebt zu Vogel- und Scheibenschuss. Dasselbe besitzt eine hochfeine schwarze Garnitur mit Goldverzierung, Patronenmassever, Nussbaummasse, und ist mit dem amtlichen Beschußstempel versehen.
Für nur 4 Mark.
Um Jeden Gelegenheit zu geben, sich was Gutes, Schönes und Billiges anzuschaffen, versende ich 3 Stück für 10 Mark und 5 Stück für nur 15 Mark per Nachnahme oder vorheriger Einzahlung des Betrages. Jedes Teesching ist zerlegbar und wird ein Putzstock unsonst beigegeben. 100 Kugelpatronen 1 Mark, Schrotpatronen 2 Mark. Zögern Sie nicht bei solchen Schleuderpreisen, sondern man bestelle direkt bei **Kugo Kengelhaupt, prakt. Gewehrmacher, Mehlis i. Thür.** u. Waffenversand.

Kufeke's Beste Nahrung für gesunde & darmkranke Kinder.
Beste Zusatz zur Milch.
von tausenden Aerzten empfohlen.
Kindermehl.

Krankenfahrstühle,
Kranken-selbstfahrer, Kranken-Möbel jeder Art.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.
Catalog gratis.

NIErsteiner, Oppenheimer und Tisch-Weine
kauft man am besten/Bestellen bei **Franz Hirsch in Oppenheim 2 a. Rh.,** früher Weingutsbesitzer in Riechen a. Rh. Preisliste und Anleitung zum Ansehen kostenlos. Weiß von 60 Pf., Rot von 80 Pf., an die Postleiste mit Anrechnung.

Billigste direkte
Kerrenstoff-Neuheiten
DAMEN SPORT-BILLARD-TUCHE
VERTRAGS-FORMA-VEREINE
NACHRICHTLICHE
COTTBUSER TUCH-FABRIK
SCHMIDT & COTTBUS 19

Cliches Autotypie
und Strichätzung
Wilhelm Greve
Graph. Kunstanstalt
Berlin, S. W.
Schnellste Lieferung
Billigste Preise
Rittersstrasse 50.



Nur 4 Mark 50
 kostet einer dieser hochleganten geflechteten 333 geteuerelten Massiv goldenen Ringe.

mit feinstem Brillant.
 Stille Brillanten über Ringe, Steine, Uhren und Schmuckgegenstände.
 Gebr. Loesch, Berlin-Sig. Lützow 4.

Echt Harzer Handkäse.
 Kiste ca. 100 Stück Mark 3,50 franco.
 Emil Wedde, Wernigerode im Harz.

+ Magerkeit. +

Edle helle Körperformen sind unter allen Dingen begehrt, in jeder Hinsicht. Nach ärztlicher Vorrichtung. Streng reell, kein Schwindel. — **Diele Handkäse** werden. Best. Carton Mark 2. — 3. — 4. — 5. — 6. — 7. — 8. — 9. — 10. — 11. — 12. — 13. — 14. — 15. — 16. — 17. — 18. — 19. — 20. — 21. — 22. — 23. — 24. — 25. — 26. — 27. — 28. — 29. — 30. — 31. — 32. — 33. — 34. — 35. — 36. — 37. — 38. — 39. — 40. — 41. — 42. — 43. — 44. — 45. — 46. — 47. — 48. — 49. — 50. — 51. — 52. — 53. — 54. — 55. — 56. — 57. — 58. — 59. — 60. — 61. — 62. — 63. — 64. — 65. — 66. — 67. — 68. — 69. — 70. — 71. — 72. — 73. — 74. — 75. — 76. — 77. — 78. — 79. — 80. — 81. — 82. — 83. — 84. — 85. — 86. — 87. — 88. — 89. — 90. — 91. — 92. — 93. — 94. — 95. — 96. — 97. — 98. — 99. — 100.

D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgräber-Strasse 78.

Bildschön!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigem, jugendlichen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:

Radebeuler Eihennmild-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
 Schutzmarke: Stedenyerd
 à St. 50 Pf. überall vorräthig.

Musikinstrumente
 für Orchester, Schule und Haus.

Neu erprobte
 Preishalbire frei.

Jul. Heir. Zimmermann, Leipzig,
 Geschichtl.-St. Petersb., Moskva, London

Macht mit **Maggi** GUTE SUPPEN

Trompeten-Trillerphon-Harmonika.

TRUMPETEN-TRILLERPHON DRGM. 160137

Eine schlagende epochemachende NEUERHEIT.
 Die eigenartige Konstruktion dieses Instrumentes mit weit ausziehbarom Sohllrohr, ähnlich einer Posaune, ermöglicht dem Spieler mit Leichtigkeit dem Tone die richtige Wirkung zu geben. Wunderbares Echo, erzielt man durch Hereinschieben des Schallhorns.
 Durch leichtes Zu- u. Abbewegen der auf der Schallöffnung ruhenden flachen Hand, also eine zitternde Bewegung markierend, kommt der Ton ausserordentlich lebhaft und lebendig zum Ausdruck und kann nach Belieben verstärkt, gedämpft werden. Der Effekt für die Zuhörer ist geradezu verblüffend, überwältigend, und gläubt man unwillkürlich die zarten Weisen einer Ocarina oder Mandoline zu hören.
 1 Stück in Etui Mk. 2.—
 2 Stk. M. 3.80. 3 Stk. M. 5.40.
 Ganz grosse Künstler-Trompeten-Trillerphon-Harmonika mit 2-obrigen Musik- u. E-Glockensstimmen (herrliches Instrument mit schmelzender Tonfülle) Mk. 3.50
 Gegen Voreinsendung des Betrages frei ins Haus (Nachn. 20 Pfg. mehr) nur allein durch die
 Rhein. Musik Manuf. F. Gottschalk, Oberhausen Rhld. Nr. 67.

Wer seine Magerkeit, oder allgemeine Schwäche zu beseitigen, bessere Formen, vollere Biiste wünscht, verlange von **Willy Reiss, Leipzig 27, Bayersche Str. 65** gratis und franco Dr. med. Graefe's Broschüre über „Kalloform“; ein garantiert giftfreies, angenehmes Genussmittel. — **Vorzügliche Erfolge!**

Vergleichen Sie alle Angebote in Herrenkleiderstoffen in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preise, dann kaufen Sie bestimmt bei **Christian Günther, LEIPZIG-PLAGWITZ** Postfach Nr. 62. **Bekanntestes Tuch-Versandgeschäft.**

Die Saison-Neuheiten sind eingegangen. Fordern Sie mit 5 Pfg.-Karte kostenlose Zusendung von Mustern.

Kein Haarausfall mehr! — Kein Schwindel!

500 Mark erhält derjenige, welcher nachweist, dass nach dem Gebrauch von Meyer's Haarbalsam keine Haare wachsen. Meyer's Haarbalsam ist unbestreitbar das beste aller Mittel zur Förderung und Kräftigung des Kopf- u. Barthaars, beseitigt Schuppen, verhindert das Ausfallen und schafft neuen Haarwuchs. Täglich neue grossartige Erfolge nachweisbar. — Zahlreiche Dank- und Anerkennungs-schreiben (notarisch beglaubigt). Prosp. gratis u. franco. Zu beziehen per Flasche zu 2 u. 3 Mark direkt von **E. G. Meyer, Haarspezialist, Krefeld No. 14.**

Deffentlicher Dank. Meine Tochter hatte die Schwindsucht, war m. g. u. Halsleidend u. von den Aerzten aufgegeben. In meiner Verzweiflung ging ich zum prakt. Naturheilk. Herrn Fritz Westphal, Leipzig-Berlin. Derselbe entriess sie dem Tode u. ist jetzt wie neu geboren. Ich sage hiermit Herrn Fritz Westphal für seine Mühe unseren tiefgeföhllenen Dank u. kann die wunderbare Herr Fritz Westphal's Pflanzenheilmittel, allen leidenden Menschen empfehlen, da auch meine Verwandten u. Bekannten grosse Erfolge erzielt haben.
 O. Kubertzig, Kriminal-Polizeibeamter, Rummelsburg u. Berlin. Neue Prinz Albrechtsstr. 15.

Die Damen- Schneiderin erlernt man leicht und gründlich durch das praktische „Victoria-Lehrbuch der Damen-schneiderei“ zum Selbstunterricht mit Original-Zuschneide-Tableau. Das „Pariser Mode-Journal“ schreibt: „Mit dem vorliegenden Buche ist ein Problem gelöst, das geradezu verblüffend wirkt. Bisher war man gezwungen das Auslangen Damen entweder bei einer Schneiderin einen 1/4 oder 1/2 jährlichen mühevollen Lehrkurs durchmachen oder gar eine „Akademie“ besuchen mussten, um einermassen in die Kunst der Damenschneiderei eingeweiht zu werden, was in den meisten Fällen sehr zweifelhaft war, ganz abgesehen von Jenen, welche durch Selbststudium eines der überaus teuren Zuschneide-Lehrbücher die erwünschte Kenntnis — meist infolge der Unverständlichkeit — vergeblich zu erlangen suchten. Das ist durch das vorliegende Victoria-Lehrbuch anders geworden, denn es hält, was sein Titel verspricht, in vollstem Masse und es ist billig. Für 1,80 Mk. ist jede Dame, gleichviel, ob jung oder alt, in der Lage, sich in kurzer Zeit so in der Damenschneiderei auszubilden, dass sie fremder Hilfe vollkommen entzagen kann.“
H. O. Förster's Buchverand, Berlin SW. 47
 Möckern-Strasse 70 T.
 Dieselbe Firma liefert für je 1,00 Mk. die 3 neuesten Schritte für Röcke, oder 3 Blousen, oder 3 Tailen, oder 3 Boleros, oder 3 Jackets, oder 4 Aermel, Reformkleid-Schmit 80 Pfg. o. Alles mit Modebildern.

**Kein Gutsbesitzer!
 Kein Geschäfts-Inhaber!
 Kein Buchhalter!
 Kein Rechnungsführer!
 Kein Commis!
 Kein Lehrling!**

Es versäume überhaupt Niemand, der Bücher führen oder solche führen lassen muss, sich den praktischen Leit-faden von G. v. Marby (Taschenformat)

„Der perfekte Buchhalter in ein-facher und doppelter Buchführung“ gegen vorherige Einsendung von M. — 45 kommen zu lassen.
 Mein Leit-faden macht die Grundsätze beim Buchen, Übertragen und Abschliessen der Bücher durch beigefügte bildliche Darstellungen leicht fasslich und sofort Jedermann verständlich; falsche Buchungen daher ferner unmöglich!
 Spart Zeit und viel Geld!
 Stohert bessere Existenz, höheres Gehalt!
 Zu beziehen durch den Verlag
MAX PASCH, BERLIN SW., Ritterstrasse 50.

Jedermann ferner sein eigener Lehrer!

Thüringisches Technikum Jimenau
 für Maschinen- u. Electro-Ingenieure, -Techniker und Werkmeister.
 Direktor Jentzen.

Königreich Sachsen Technikum Hainichen
 f. Maschinen- u. Elektrotechniker, Ingenieure, Techniker u. Werkm. Laboratorium f. Elektro- u. Maschinentechnik. Programme frei. Dir.: E. Boltz.
 Staatliche Oberaufsicht

Dämpfigkeit
 chronischer Husten der Pferde
 — heilbar. —
 Erfolg überraschend. Auskunft unentgelt. Laboratorium Wirthzen (Gesellschaft m. b. H.) Niederlassung: Dresden 34.

Haltbare, elegante, Lindener Sammete glatt und gerippt
 zu Kleidern, Blousen, (Wäsche, Zierstoffe, kunstliche Sammete), unzerstörbar zu Anzügen und Herren-Anzügen.
Sammethaus Louis Schmidt, Hannover 10. — Geogr. 1937.

Kamerun Kaffee
 sehr fräftig und aus-gelöst; mit feinstem Bruch- u. Reifen-Kaffees und eigen. Methode geröstet und hergestellt. 10 Pfg. 6 Pfg. frei pr. Pfd. 60 Pfg. — 500 Gramm.
 Kaffee-Verhandlung
Fritz Geveke, Hamburg 25 c.

Garantie für Güte. Preisliste frei. Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.

Flechtenkranke.
 Zoster, nässende Schuppen und Warstflecke, folgt das damit verbundene föstige Quäl-tiden, befreit unter Garantie, selbst Denen, die nitigenden Erfolge hatten, ohne jede Be-schwerdung, nach langjähriger leit. Behandlung.
E. Ahlemann, Leipzig-Reudnitz.

Auskünfte
 über Vermögen, Mißglt, Ruf, Vor-ziehen, Lebenswandel, Charakter etc. erteilen auf alle Plätze der Welt, und übernehmen Beobachtungen und Ermittlungen jeder Art, auf Grund weitverzweigter Organi-sation und reicher Erfahrung.
Hoff's Informations-Bureau
 Altona-Hamburg.
 Prospekt gratis und franko.

Kühl- und Trockenrauch-Pfeifen
 (D. R.-G.-M. patentamt. eingetrl. m. Speichelfänger i. Rohre u. Nikotinfang. i. Abguss, bleib. b. ganz ge-ringer Aufmerksamk. fast trocken und rein, und spielend leicht, ohne d. Kopf abzuhelm, zu reing. Rauch kühlst sich wesentl. ab u. kommt m. d. U-nreinigkeit nicht in Berührung. Werden v. Rauchern nachweisl. sehr gelobt u. viel nachge-stellt. Pfeifen in nur von mir geliefert leicht, elegant, durabl. Ausstattung sind a. echtem un-verbrennl. Bruchholz angefert. hab. echt. Weichselrohr Prima Kernspitze (auf Wunsch rund, od. breit flach, od. dünn) alle Theile weit geböhrt. Köpfe halt. viel Tabak. Zu d. Pfeif. No. 340 u. 344 liedere ich Köpfe mit einem Ein-satz von echtem rohen Meer-schwamm p. St. 50 Pfg. theurer. Garantie: Umtausch od. Zurück-nahme.
C. H. Schroeder, Erfurt No. 72.

Spottbillig!
 Für nur 5 Mark erhalten Sie eine hochfeine **Bolzen- od. Luftbüchse,** ca. 70 cm lang, mit guter Selbstspannung, prachtvoll ver-nikelt, Lauf, lammeschaft und Trichter. Dieses G. w. hr ist-kualitlos und kann im Zimmer ohne Gefahr geschlossen werden. Bolzen werden umsonst ange-gaben. Versandt per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Hugo Hengelhaupt, prakt. Gewehrmacher und Waffenversand, Mehlis i. Thür.

600 Gallensteine
 habe ich schmerz- u. gefahrlos, ohne Operation verloren. Kurnachweis er-teilt Paul Stark, Frankfurt a. M. 11.

Korpulenz + Fettleibigkeit
 wird beseitigt durch die Tonolla-Zohrtur. kein harter Stuhl, keine heissen Stühlen mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur und gasstöße Zille. Kein Holimittel, kein Gabormittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unbeschädigt für die Gesundheit. Keine Diät, keine Milderung der Lebensweise. Borsägl. Wirkung. Paket 2,50 Mk. frei gegen Nachn. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgräber-Str. 78.

Graue Haare
 erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun oder Schwarz sofort danach wascheid wieder durch mein an-schließliches und entzündliches Mittel „Kolor“ (grünlich, geschlitzk) Carton à Mark 1 Jahr an-schließend. Nur in Berlin, Leipzig-Strasse 56, (Colonnaden). Franz Schwarzliss.

Kaffee billig.
 Direkt vom Importhafen.
 No. 59, 64, 65, 78, 84, 88, 92, 100, 110, 120, 130, 140 Pfg.
 Gebraucht: 74, 78, 84, 88, 92, 98, 110, 120, 140 Pfg.
 Spec.: Hamburger Melange pro Pfund 90 Pfg.

Für sämtliche Kaffees Übernahme ich volle Garantie, daß die besten Kaffees im Ge-biet sind. Bisherige Kaffees sind garan-tiert zurückzunehmen. Preisverfall 5 kg. Preisliste gratis. Wiederverkaufser-lobbt. Vertreter gesucht.
Kaffee-Versand-Haus
M. Lübbers, Hamburg 6.

Verlangen Sie gratis u. franco
 die neue, interessante, prachvoll ausgestatt., illustrierte als Nach-schlagewerk für den schlag. Bedarf dienende **PREISLISTE**
K. Franke Nachf., Inh.: A. Schulz, Leipzig 90, Bayerstr. 12.

Katzen
 für Braut und Gekelte mit Ausbildung von Dr. Becker. Preis nur 1 Mark. Per Nachnahme 1,20 Mark.
Buch über die Ehe
 mit 30 Abbild. von Dr. Retau. Kintzt 2,50 nur 1,50, per Nachn. 1,70 Mk.
 A. Wildorff, Berlin, Spandauerstr. 1.